

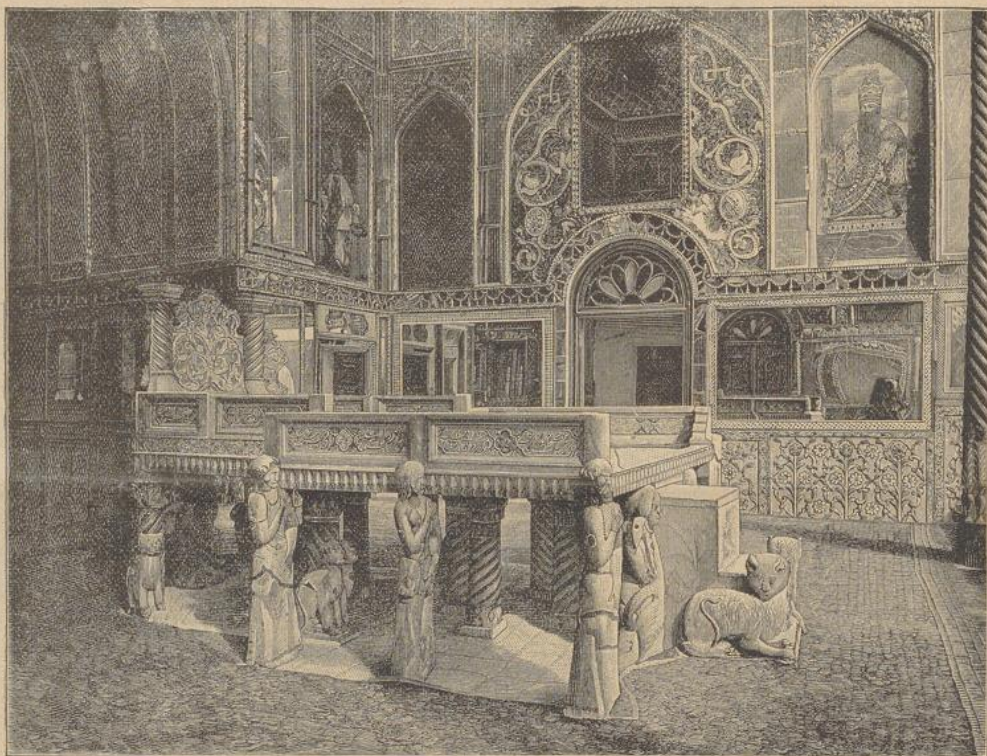
Persisches.

armen Frau und ihrer Kinder, die wir tags zuvor in jenem Kraale gefunden hatten, gerächt.

Der Stammverwandte war Sieger; kaum war er jedoch wieder ein wenig zu Atem gekommen, so mußte er mit fünf Sulukriegern auf Leben und Tod rennen. Er tat es und machte dabei wie ein Hase solche Sprünge, daß er zuletzt glücklich seinen Verfolgern entkam. Tschaka befandete nicht den geringsten Unwillen darüber, sodaß mir unwillkürlich die Vermutung kam, er habe seinen Kriegern einen Wink gegeben, ihn entweichen zu lassen. Denn, so grausam Tschaka auch war, so ehrte er Tapferkeit und Mut überall, sogar an seinem Gegner. —

Tagen folgten die Nasgeier zu Tausenden unsere Kriegsheeren, und in der Nacht stahlen sich die Jönn in förmlichen Heerden in unsere Nähe, und wahrlich nicht umsonst, sie wurden alle satt. Wie werde ich den Tag vergessen, da ich zum ersten Male in der Schlacht an Tschakas Seite stand; es war kurz darnach, als er an südlichen Ufer des Umhlutze seinen großen Kraal gebaut hatte. Damals griff der Chieff Zwide seinen valen Tschaka zum dritten Male an, und dieser schied rüdte seinem Gegner mit zehn vollen Regimenten (30,000 Mann), die damals alle zum erstenmale mit dem kurzen Stoß-Missagai bewaffnet waren, entgegen.

(Fortsetzung folgt.)



Audienzzimmer des Schah von Persien.

So wohnte ich nun fortan mit Baleka in Tschakas Königskraal. Baleka nahm er unter die Zahl seiner Weiber auf, die er, wie bemerkt, seine „Schwestern“ nannte; ich aber wurde sein Leibarzt. Es war dies einer der höchsten Ehrenposten, und ich wurde mit den Jahren reich an Vieh und Weibern. Doch das Amt hatte auch seine Gefahren. Es war nichts angenehmes, bei Tschaka Arzt zu sein. Fühlte er sich leiblich oder geistig unwohl, und verstand der schnell herbeigerufene Doktor es nicht, ihm rasch die gewünschte Hilfe zu bringen, so ließ ihn Tschaka einfach niederstechen. Ich selbst fuhr gut mit ihm, denn erstens war ich in meiner Kunst wirklich Meister, und zweitens hatte er mir Schonung zugeschworen. Zuletzt kam es soweit, daß ich der beständige Begleiter des Königs war. Ich schlief in der Nähe seiner Hütte, saß hinter ihm im Kate und kämpfte an seiner Seite in der Schlacht.

In der Schlacht! Ja, damals gab es noch Schlachten! Da verstand man sich auf den Kampf! In jenen

Persisches.

Am 8. Januar ds. Js. starb Muzaffer-ed-Din der Schah oder König von Persien, durch seine europäischen Reisen auch in Deutschland eine bekannte Persönlichkeit. Sein Sohn und Nachfolger „Mohammed Ali Mirza, bestieg am 2. Februar den goldenen Thron (siehe Bild.) Persien wurde bis gegen Ende vorigen Jahres autokratisch regiert, d. h. wie auch vor kurzem das angrenzende Rußland, ohne Parlament oder Volksvertretung. Erst seit Dezember 1906 existiert nun auch in Persien ein Parlament. — Mancher Leser mag es vielleicht interessieren, ein paar Notizen über dieses orientalische Land zu vernehmen. Die Größe wird auf 1,645,000 Quadratkilometer angegeben (mehr als 20mal größer als Bayern), mit 6–9 Millionen Einwohnern. (Eine Volkszählung existiert nicht). Das Land weist viele dürre Gegenden auf, doch auch sehr fruchtbare und dazu Gebirge bis zu 6000 Mtr. Höhe. Unter der Tierwelt sind neben

Löwen, Leoparden, Bären, u. besonders erwähnenswerth wilde, kräftige Schafe und wilde Esel, als Haustiere das Kameel, Pferde und gewaltige Schafherden. Bienenzucht findet sich allgemein im ganzen Lande. — Das Volk setzt sich aus verschiedenen Stämmen zusammen und steht noch auf einer sehr niedrigen Kulturstufe. Obligatorischer Schulunterricht ist dort etwas Unbekanntes. Einzig die Architektur hat sich emporgeschwungen und weist prächtige Bauten auf, obwohl die große Masse der Gebäude auf dem Lande allerdings noch immer erbärmliche Lehmhütten sind. Zur Ausfuhr gelangen Rohseide, Tabak, Opium, Teppiche u. s. f.; Industrie und Handel sind aber gehemmt infolge Mangels von Verkehrswegen, sowie der geringen Ermüdung seitens der Regierung, der allgemeinen Unwissenheit der Verhältnisse und schlechten Finanzverwaltung wegen. Der Religion nach sind über neun Zehntel aller Bewohner Muhamedaner und zwar Schiiten und als solche geschworene Feinde der Sunniten (Türken und Araber). In der höheren Gesellschaft herrscht Vielweiberei. Originell ist die Verfassung, daß bei Heiraten das von der Frau mitgebrachte Vermögen ihr verbleibt, wenn sie sich aber von ihrem Manne trennt (was sie nach dem Gesetze sehr leicht tun kann), so geht ihr Vermögen auf den Mann über. — Die Hauptnahrung des Volkes ist Pflanzentofel. Fische und Stühle gibt es nicht, die Speisen werden in kupfernen Geschirren auf den Teppich gestellt und jeder greift mit den Fingern zu, da auch Löffel und Gabel nicht zum notwendigen Hausmobiliar gehören. Hierbei hocken alle auf ihren Fersen und essen schweigend. Nach der Mahlzeit raucht man die Wasserpipe und die Unterhaltung beginnt. Die persische Sprache klingt melodisch, die Leute sind im ganzen höflich, voll Komplimente, aber auf ihr Wort ist kein Verlaß. Der Gruß beim Eintreten besteht darin, daß man die rechte Hand auf die linke Brust legt und das Haupt neigt. — Das Wenige, was in dem großen



Muzafer-ed-Din,
Shah von Persien, gest. 8. Jan. 1907.

Reiche an Fortschritt, Telegraphen und Posten, existiert, ist von Europäern ins Leben gerufen worden, wie auch das unbedeutende Heer von circa 60 000 Soldaten (östr. Uniform) von europäischen Offizieren gedrillt wird. Eine Flotte existiert nicht. — Bisher wurde eine Grundsteuer von ca. ein Drittel der Ertragnisse eingetrieben, wobei Expansungen von seiten der skrupellosen Beamten fortwährend Erbitterung hervorriefen. Staatsschulden existieren nicht, im Gegenteil besteht ein Kronschatz von vielen Millionen. Die Geschichte des Landes reicht bis ins 9. Jahrhundert vor Christus zurück; die Glanzperiode des Reiches war von etwa 540–480 vor Christus, in welcher Zeit Persien ganz Vorderasien, Griechenland und Ägypten eroberte. Noch aus der Schulzeit her kennen wir uns des persischen Heerführers Xerxes, welcher mit einem ungeheuren Heere (angeblich 2–3 Millionen), die freilebenden Griechen um jeden Preis wieder unterjochen wollte, aber in der Schlacht bei Salamis unterlag und zur Rückkehr gezwungen

wurde. Von da an begann unaufhaltsam der Verfall des Reiches, und selbst heute noch ist wenig Aussicht zu einer baldigen Besserung vorhanden, denn aus Teheran (der ca. 1200 Mtr. hoch schön gelegenen Hauptstadt Persiens), wurde unlängst berichtet, daß



Muhammed Ali Mirza,
der neue Shah von Persien,
Kronung 2. Febr. 1907.

zwischen den gemäßigten Parteien, die die Verfassung nach den Prinzipien des Korans auszuführen haben wollen, und den Extremen, die auf dem Buchstaben der Verfassung bestehen, blutige Kämpfe in fast allen Städten im Gange sind. In Tabris sind zwei hervorragende Gemäßigte von den Extremen getötet worden. Andere Mordtaten werden aus kleineren Städten berichtet. Die persische Volksvertretung hat auf ihre eigenen Kosten eine Nationalgarde von 700 Mann aufgestellt, die gegenwärtig einexerziert wird. Die allgemeine Anschauung geht dahin, daß Persien bald der Ort blutiger revolutionärer Ereignisse sein wird.

Eine Reise rund um Afrika.

(Fortsetzung.)

Ägypten liegt bekanntlich in der nordöstlichen Ecke Afrikas und umfaßt ein Gebiet von nahezu 1 Million Quadratkilometer, von denen aber nur ein kleiner Teil, das eigentliche Niltal, etwa 30 000 qkm. fruchtbar sind, alles übrige ist trostlose Sandwüste. Seine ersäunliche Fruchtbarkeit verdankt Ägypten oder genauer gesagt, das Niltal, der jährlichen Ueberschwemmung des Nils. Dieser zweitlängste Fluß der Erde kommt unter verschiedenen Namen aus dem Gebiete der großen Seen Zentralafrikas, doch ist es nicht eigentlich dieser, (weiße Nil genannte) Teil des Flusses, sondern der aus der abessinischen Gebirgswelt 2800 Mtr. über Meer, herabkommende sogenannte blaue Nil, welcher die jährlichen, so segensreichen Ueberschwemmungen verursacht. Man darf sich diese Ueberschwemmungen indes nicht so vorstellen, als werde das ganze Land in einen ungeheuren See verwandelt, obwohl das Wasser im Durchschnitt in Unteregypten um ca. 7–8 Mtr. und in Oberegypten gar um 15 Mtr. steigt. Das Wasser wird vielmehr durch Kanäle links und rechts abgezweigt und in das Kulturland hineingeleitet, woselbst es durch großer Dämme solange zurückgehalten wird, bis sich der befruchtende Schlamm abgelagert hat. Um nun auch die höher gelegenen Teile des Tales auf diese Art bewässern zu können und um gleichzeitig zu verhindern, daß ein großer Teil des so äußerst wertvollen Schlammes unbenutzt